

Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'602
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 833.24
Abo-Nr.: 1093279
Seite: 20
Fläche: 61'710 mm²

Auf dem Pilgerweg zu uns selbst

«Remote Zürich»: Am Theater Spektakel entdeckt Stefan Kaegi den Zuschauer als Thema und Mitspieler. Dieser wird mit Kopfhörer über einen zweistündigen Parcours und durch die Menschheitsgeschichte geschickt.

Von Alexandra Kedves

Hinauf und hinunter, hinein und hinaus: Stefan Kaegi von Rimini Protokoll macht bewegungsfaulen Theaterkonsumenten Beine. Und verwandelt sie zugleich in Figuren eines virtuellen Games, das einen echt ins Schwitzen bringt. Ferngesteuert stolpern wir in «Remote Zürich» von der Haltestelle Brunau bis auf die Aussichtsplattform über der Landiwiese - inklusive Abstechern in eine Tiefgarage, zu einer Müllsammelstelle, auf eine Autobahnbrücke, zu einem Autohaus, in eine Unterführung, eine Migros, ein Tram - und in die Augusto-Giacometti-Kapelle im Friedhof Manegg.

Zwei Stunden dauert der Trip, und währenddessen laufen wir ausserdem die gesamte Menschheitsgeschichte ab. Die Stimme in unserm Funk-Kopfhörer nämlich - erst Computerprodukt «Julia», dann «Klaus» - resümiert den Weg vom Vierfüssler zum aufrechten Gang, vom Steinzeitmenschen zum Silicon-Nerd, der Computerspiele liebt.

Aber die evolutionsgeschichtliche Tour ist nur die Anfangsschleife dieses philosophischen Ambulatoriums. Denn derweil wir mit unserer «Horde» (wie uns Julia nennt) in die «Masse» eintauchen, wirft uns das Computergeschöpf einen Haufen Fragen entgegen wie Stolpersteine: Wer in unserer Horde ist uns ähnlich? Wer anders? Von wem hätten wir gern die Telefonnummer? Wie fühlt es sich an, in einer Horde unterwegs zu sein, dazugehören und doch fremd zu bleiben? Wie ist es, wenn die Gruppe sich aufspaltet? Ist man lieber Pionier oder Bewahrer? In der Herde sind die

am Rand in Gefahr, und die in der Mitte finden kein Futter - wo positioniert man sich selber?

Die Computerstimme überlebt

Julia ist unsere Freundin, Beichtmutter, unser Coach. Und schliesslich wird sie unsere Priesterin sein. Denn wir lösen uns auf, unsere Körper vergehen, aber die Computerstimme überlebt und kann unsere Ideen in die Ewigkeit tragen. «Wer von euch hat den Krebs schon in sich?», fragt sie, als wir am Tumorzentrum vorbeimarschieren, und «Wen unter euch trifft der Schlag?» auf dem Parkplatz einer Klinik. Dass wir über einen Friedhof spazieren («Welches Grab würde dir gefallen?»), versteht sich da von selbst: «Remote Zürich» ist ein Pilgerweg, ein Projekt über die «Condition humaine», welches das Publikum zum Protagonisten und zum Thema der Auf-führung macht. Das Spiel mit der Game-Kultur wird zum Spiel des Lebens.

Die Wirklichkeit ist Kulisse, über Kopfhörer kommt der Soundtrack (plötzliches Hupen, Schreie, Anmache - eine Tonspur aus Megalopolis samt Filmmusikfetzen), und der Spieler ist der Zuschauer, der aber ganz echt überfahren werden könnte, während er Kopfhörer-konzentriert durch die Strassen taumelt. Kaegi (Konzept, Script, Regie) baut für uns und mit uns ein künstliches Zwischenreich, das realer nicht sein könnte - und umgekehrt jede Wirklichkeitsbe-hauptung unterläuft. Er bevölkert den neuen leitkulturellen Unort namens Virtual Reality mit uns, hebt ihn dadurch aus und nutzt uns zugleich als Avatare seiner Fantasie.

Verkehrung der Verhältnisse

Unlängst konnte man im Theaterhaus Gessnerallee die Nebenfiguren eines Stücks mittels Joystick auf der Leinwand hüpfen lassen, während die Helden zwischen Bühne und Leinwand hin und her wechselten («Yet Another World» von Extraleben). Und bei MachinaEx durften die Zuschauer in «Machina Esc: Happy Hour» Entscheidungen über den Parcours der Protagonistin treffen. Jetzt schickt uns ein Kunstgeschöpf auf den Weg, stellt uns Fragen, stellt uns infrage: eine raffinierte Verkehrung der Verhältnisse und eine, die Spass macht! Egal, dass man sich da bisweilen schon pathosmässig überfordert und ästhetisch unterfordert fühlt.

Nach diversen hochinnovativen Dok-theater-Varianten von Kaegis Gruppe Rimini Protokoll, die das Dokument auf die Bühne oder zumindest ans Telefon holten (den Marx-Experten, den Call-center-Angestellten, den Zürcher Durch-schnittsbewohner), sind wir selber das Dokument und bleiben dabei mittendrin in unserer Welt, was naturgemäss nicht immer spannend ist, aber voller fieser kleiner Fusstritte in den eigenen Hint-tern: eine Pirsch wie ein Blick in den Spiegel mit der Bibel in der Hand. Hatte der muntere Landiwiese-Gang von 400asa mit dem Titel «La Cérémonie» noch in Chabrols gleichnamigen Film hineingeführt, stapfen wir mit «Remote Zürich» (uraufgeführt als «Remote Berlin») ins Orakel von Delphi: Erkenne dich selbst. (Bis 30. 8.)